

Grundlegende Elemente unseres Ordenslebens

Die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, die in den gegenwärtigen Kontext des Ordenslebens mit seinen verschiedenen Formen eingebunden sind, suchen in Communitio mit dem ganzen Volk Gottes, ihren Weg zu vertiefen. Das XXVIII Generalkapitel, das im Januar 2015 stattfand, hat uns mit der folgenden Reflexion darüber aufgeklärt, wie wir unsere Identität verstehen und pflegen können und jede Schwester, in welcher Lebensphase sie sich auch befindet, dazu ermuntert, die Option zu leben, „*Zeugin der Vorsehung Gottes*“ zu sein.

1. Unsere Spiritualität als Schwestern von der Göttlichen Vorsehung

Spiritualität als Lebensweise

Die Spiritualität der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung ist die Lebensweise, die alle Phasen des Lebens durchzieht. Wir wollen die Fundamente unseres geweihten Lebens stärken, indem wir eine Spiritualität reifen lassen, die neue Ausdrucksweisen eines geweihten Lebens in der Sendung anregt und stützt. Dies erfordert eine Vertiefung der Gründungsspiritualität, die sich in der Pflege eines einfachen Lebensstils gemäß dem Evangelium konkretisiert. Sie drängt uns zur Rückkehr zur ersten Liebe, zu persönlicher und gemeinschaftlicher Bekehrung und zu authentischen Haltungen, die im Gegensatz zu den Tendenzen der Welt stehen. Wir sind Zeuginnen der Liebe Gottes sowie der christlichen Hoffnung an der Seite der Armen, indem wir unser Leben an der radikalen Nachfolge Jesu Christi ausrichten, verwurzelt im Wort Gottes, das uns bekehrt, im prophetischen Zeugnis des Charismas, das unsere Identität ausmacht, und indem wir in Gemeinschaften von missionarischen Jüngerinnen leben. Wir wollen täglich in unser „inneres Zelt“ eintreten, um uns für das „Zelt der Menschheit“ öffnen zu können und konkrete Antworten auf aktuelle Nöte der Zeit geben zu können im Teilen und in solidarischer Präsenz. Wir pflegen einen genügsamen Lebensstil im Blick auf uns selbst und die Zukunft des ganzen Planeten.

2. Zwischenmenschliche und gemeinschaftliche Beziehungen

Das Gemeinschaftsleben ist das unterscheidend prophetische Element des Ordenslebens. Im Glauben an den dreifaltigen Gott, der Beziehung ist, finden wir die inspirierende Quelle unseres Gemeinschaftslebens. Die Gemeinschaft stärkt unsere Berufung zur radikalen Nachfolge Jesu und fordert uns heraus zu Beziehungen in Bewegung in der Freude des Evangeliums. Dem Evangelium gemäße Beziehungen helfen uns, die Gemeinschaft in schwesterlicher Weise aufzubauen, im Respekt vor der Verschiedenheit der Personen und menschlicher mit Konflikten umzugehen. Sie bekehren uns zum prophetischen Zeugnis unseres geweihten Lebens. Kreative wechselseitige Beziehungen ermutigen uns, Grenzen zu überschreiten und das Antlitz der Göttlichen Vorsehung in den Mitschwestern und im Schrei der Armen zu entdecken sowie für das Leben Sorge zu tragen.

In unserem Kapitelsprozess kamen immer wieder zwei Worte vor: „Beziehung“ und „Bewegung“. Sie gehören zusammen, denn das Leben ist Beziehung in Bewegung. Ohne Bewegung verwandeln sich die Beziehungen in Gewohnheiten/Strukturen, die Gefahr laufen,

nicht hinreichend reflektiert zu werden. Unsere alltäglichen Verhaltensweisen ändern sich nicht mehr, alles bleibt, wie es früher schon war.

Beziehungen in Bewegung treiben uns an zu mehr Offenheit in unseren Erfahrungsbereichen mit Laien, in der Kirche, in der Ordensgemeinschaft, im Hören auf den Schrei vieler Menschen: "Ich will gesehen werden!" Gott hat Hagers Schrei in der Wüste gehört und nach ihr geschaut. Sie konnte aufstehen, in eine neue Beziehung zu sich selbst und zu ihrem Sohn kommen und damit neues Leben ermöglichen.

Wir hören den Schrei "Ich will gesehen werden" in unseren wechselseitigen Beziehungen und Erwartungen, auch innerhalb unserer Ordensgemeinschaft. Wir erleben die Angst, einen neuen Schritt aufeinander zuzugehen und damit unsere Beziehungen in Bewegung zu bringen. Die Freude aneinander in unserer Verschiedenheit und die Freude am Wort Gottes können uns helfen, dass es uns gelingt, einander offener, dynamischer und kreativer zu begegnen.

3. Apostolischer Dienst

Der apostolische Dienst fordert Kühnheit und Weitblick, um die *Zeichen der Zeit und der Orte* wahrzunehmen und darin die Prophetie des Reiches Gottes zu entdecken.

"Die Begegnung mit dem Herrn bringt uns in Bewegung, treibt uns an, aus der Selbstbezogenheit herauszugehen, denn die Nachfolge Jesu ist missionarisch und die Nähe zu Jesus eine auf dem Weg.¹ «Wer Christus ins Zentrum seines Lebens stellt, dezentralisiert sich! Je mehr du dich mit Jesu verbindest und je mehr Er Zentrum deines Lebens wird, desto mehr lässt Er dich aus dir selbst herausgehen, dezentralisiert Er dich und öffnet Er dich für die anderen»². «Wir sind nicht im Zentrum, wir sind sozusagen "ver-rückt", wir sind im Dienst Christi und der Kirche»³.

Unser apostolisches Sein drängt uns hin zu Situationen, in denen das Leben misshandelt wird und es Anzeichen gibt, dass die vorsorgende Liebe Gottes verneint wird. Die prophetisch-missionarische Dimension schlägt ihre tiefsten Wurzeln im Geheimnis der Dreifaltigkeit.

Wir leben in einer Welt, die von vielerlei konkreten Ausdrucksformen der Geringschätzung des Lebens durchkreuzt wird: Grausamkeit und Gewalt, Personen wie Dinge ansehen und behandeln, eine auf Nutzen und Konsum ausgerichtete Mentalität, ein verschwenderischer Umgang mit der Umwelt und ihre Zerstörung. All dies trennt vom "Projekt" Gottes für die Schöpfung und seinen Absichten für sie. Gleichzeitig kennen wir das Bemühen vieler Menschen, Gruppen und Organisationen, ihrer Sorge für das Leben in unterschiedlichsten Initiativen Ausdruck zu geben.

Vom Gott des Lebens angerufen durch den Schrei, der aus dem misshandelten Leben aufsteigt, wollen wir:

¹ Franziskus, Apostolisches Schreiben "Die Freude des Evangeliums", Nr. 265.

² ebd. «Die Berufung, Katechet zu sein» – der Papst ermutigte die Katecheten, keine Angst zu haben, aus sich heraus zu gehen, um dem Nächsten zu begegnen (Rom, 27. September 2013), in *L'Osservatore Romano*, Portugiesische Ausgabe, Nr. 40, Sonntag, 6. Oktober 2013, S. 4.

³ ebd. «Kreative Wege, die in der Kirche verwurzelt sind» – Papst Franziskus an seine Jesuitenbrüder am Gedenktag des Hl. Ignatius von Loyola (Rom, 31. Juli 2013) –, in *L'Osservatore Romano*, Portugiesische Ausgabe, Nr. 31, Sonntag, 4. August 2013, S. 28.

- unsere Option für die Armen vertiefen und neue Beziehungen mit Flüchtlingen, Migranten, Drogenabhängigen, mit Geiseln der Sklavenarbeit, mit von Menschenhandel Betroffenen, insbesondere mit Kindern, Jugendlichen, Frauen und alten Menschen wagen;
- verschiedene Möglichkeiten der Netzwerkarbeit für schon bestehende Projekte fördern und neue Projekte zwischen Provinzen, Regionen und Kongregationen übernehmen sowie uns mit anderen Netzwerken zusammenschließen;
- einen einfachen Lebensstil pflegen, der immer mehr eine Ethik der Solidarität, des Genug und der Sorge konkretisiert.

Wir gehen den Weg nicht alleine, sondern gehen ihn gemeinsam, in der Gewissheit, dass der Gott der Vorsehung mit uns geht. "Allein gehe ich schneller, gemeinsam kommen wir weiter." (Afrikanisches Sprichwort)

Das Schlüsselwort PROPHETIE als "Sein im Namen Gottes" symbolisiert die Gegenwart Gottes dort, wo Er heute sein will, wo Er uns antreibt:

- in Richtung neuer, existentieller Grenzen aufzubrechen;
- gegen den Strom der aktuellen Gesellschaft zu schwimmen;
- die Welt für die Werte des Evangeliums aufzuwecken.

Wenn wir an der Seite der Armen präsent sind und *mit* ihnen uns einsetzen, werden wir eher zum glaubwürdigen Zeichen der Vorsehung Gottes, als wenn wir *für* sie handeln. In prophetischer Präsenz verpflichten wir uns, den Menschen nahe zu sein, deren Schreie heute stärker zu den Ohren Gottes dringen: Flüchtlinge, vom Menschenhandel Betroffene, durch existentielle Leere an den Rand Gedrängte. Wir sind gerufen, Ungerechtigkeiten in der Welt anzuprangern und christliche Hoffnung zu verkünden und zu leben.

Diese prophetische Haltung sollte in allen Bereichen des Ordenslebens wirksam werden.